

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

VIII. Verzeichnis.

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der Abbrändler in Altemarkt, im Bezirke Voitsch, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Stadtgemeinde Stein 50 K 50 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 828 K 40 h. Zusammen 878 K 90 h.

Den 20. August 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. und LVII. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. August 1906 (Nr. 190) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Beilage zu Nr. 35 „Obrana Lidu“ vom 17. August 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Sultan Abdul Hamid.

Über die Erkrankung des Sultans gibt ein der „Pol. Korr.“ aus London zugehender Bericht folgende von verläglich Seite aus Konstantinopel übermittelte Einzelheiten wieder: Der Sultan leidet seit langer Zeit an Kolikanfällen, welche durch Blasensteine verursacht werden. Da er sich beharrlich weigerte, Arzneimittel zu nehmen, und jeden Vorschlag einer Operation mit solchem Unwillen ablehnte, daß kein Arzt aus seiner Umgebung den Mut fand, auf derartige Vorschläge zurückzukommen, litt er oft große Schmerzen. Dieser Zustand zwang ihn, nach drei aufeinanderfolgenden Selamliks auf die Abhaltung der regelmäßigen Audienzen zu verzichten. Er bot jedoch außerordentliche Willenskraft auf, um der erwähnten Zeremonie regelmäßig beizuwohnen, bis sich am 11. d. sein Befinden so ungünstig gestaltete, daß er der Abgabe des Selamlik nicht mehr ausweichen konnte. Da keine Linderung seiner Schmerzen eintrat, entschloß er sich endlich an diesem Tage, die Hilfe der Ärzte anzurufen. Er ließ eine Anzahl von Ärzten und Chirurgen, darunter seinen ersten Leibarzt, Marschall Kazif Pascha, die Doktoren Said Pascha, Nuredin Pascha und Kas-

ih Bey, den Chirurgen des Hamidië-Kinderhospitals, kommen. Nuredin Pascha schritt nun mit Hilfe der anderen anwesenden Ärzte und mit Zustimmung des deutschen Chirurgen Dr. Bergmann in Berlin, dessen Rat telegraphisch eingeholt wurde, an die Zermalmung der Blasensteine mit Hilfe der Sonde. Nach der Durchführung dieser Operation fühlte sich der Sultan erleichtert. Am nächsten Tage wurde die Operation wiederholt und die Schmerzen schwanden nach und nach, so daß er am 14. d. wieder in seinen eigenen Appartements „Selamlif Dairesi“ erscheinen konnte. Der Ministerrat hatte, wie es heißt, die Absicht, behufs Beruhigung der Bevölkerung und zur Verhütung unliebsamer Gerüchte, durch die Blätter eine kurze Ankündigung der Unpäßlichkeit des Herrschers verlautbaren zu lassen; der Scheich-ul-Islam soll sich jedoch diesem Plane widersetzt haben. Infolge der auch diesmal festgehaltenen Gewohnheit der maßgebenden Stellen, Erkrankungen des Sultans mit Geheimnis zu umgehen, entstanden widersprechende Nachrichten, deren jede dem Sultan ein anderes Leiden zuschrieb, so daß sich im In- und Auslande Angaben über Krebs, Krämpfe, Dysenterie, Kehlkopfschwindsucht und andere Krankheiten verbreiten konnten. Auf Grund sicherer Mitteilungen läßt sich jedoch feststellen, daß das Leiden des Sultans Abdul Hamid in Blasenstein besteht. Nunmehr ist sein Befinden befriedigend und es ist bei entsprechender Lebensweise und Behandlung keine ernste Störung seiner Gesundheit zu befürchten.

Die griechenfeindliche Bewegung.

Eine der „Pol. Korr.“ aus London zugehende Mitteilung faßt den wesentlichen Inhalt des Rundschreibens, das von der Pforte über die Vorgänge in Bulgarien und Ostrumelien an die ottomanischen Botschafter im Auslande versendet und den Regierungen der Mächte zur Kenntnis gebracht wurde, in folgender Weise zusammen:

Die Note weist auf die erschütternden Nachrichten über die blutigen Ereignisse hin, die sich bald da, bald dort in Bulgarien und Ostrumelien abspielen und sich fast täglich wiederholen, und be-

tont, daß diese Ausschreitungen unter den Augen der Behörden stattfinden. Des weiteren hebt die Note hervor, daß auch das türkisch-bulgarische Grenzgebiet Schauplatz blutiger Gewalttaten sei. Es wird die Aufmerksamkeit der Mächte auf diese Vorgänge gelenkt und unter Geltendmachung des Umstandes, daß die Verwaltung Ostrumeliens seitens der türkischen Regierung dem Fürsten von Bulgarien übertragen ist, erklärt, daß die Pforte solche Gewalttaten nicht länger dulden könnte, deren Folgen sich nicht berechnen lassen und die geeignet erscheinen, den Frieden, dessen Aufrechterhaltung allgemein gewünscht wird, zu gefährden.

Aus Athen wird berichtet: Der Metropolit von Athen, Mgr. Theokritos, richtete als Vorsitzender der heiligen Synode der griechisch-orthodoxen Kirche Griechenlands ein Telegramm an den Erzbischof von Canterbury, worin er dessen und der anglikanischen Kirche Intervention bei der englischen Regierung zum Schutze der griechisch-orthodoxen Bevölkerung Bulgariens und Ostrumeliens erbat. Die „Thrazische Fraternität“ und der „Mazedonische Zentralverein“ in Athen wandten sich an den Kronprinzen Konstantin telegraphisch nach Kronberg mit der dringenden Bitte, sich bei seinen erlauchten Verwandten für die hartbedrängten Griechen Bulgariens und Ostrumeliens zu verwenden. — Unter dem unmittelbaren Eindrucke der Nachrichten aus Anchialo, welche in Athen die größte Erregung hervorriefen, wurden dort die Theater geschlossen und wurde noch in der Nacht des 14. August eine Art Volksversammlung veranstaltet, in welcher der Advokat Michael Pavlopoulos eine äußerst leidenschaftliche Rede hielt. Man solle sich, sagte Pavlopoulos, nicht mehr an die ausländischen Gesandtschaften wenden; mit dem Wechsel gewundener diplomatischer Schriften sei es gerade genug. Es sei vielmehr die Zeit gekommen, Rechenschaft von jenen zu fordern, welche für die Regierung des Landes verantwortlich seien. Von den Regierenden müsse man verlangen, daß sie entweder das Erforderliche leisten oder zurücktreten.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Polizei wollte anfangs die Ausschiffung der hier ein-

Fenilleton.

„Müller!“

Humoreske von Georg Müller.

(Nachdruck verboten.)

Die Sehnsucht nach dem eigenen Heim lebt doch in allen Menschen. Und sie ist so groß, daß sie alle guten — oder besser alle schlechten Vorfälle über den Haufen wirft. Gestern besuchte mich ein früherer Studienfreund. Wir nannten ihn damals den „Hagestolz“. Er haßte nämlich alle Frauen und hatte sich geschworen, nie zu heiraten.

Sein erstes Wort war: „Du darfst mir gratulieren: Ich bin verlobt!“

„Mensch!“ rief ich. „Die Welt geht unter...“

„Dann fahr ich eben als Bräutigam hinunter.“

„Ja aber — wie ist das Unfaßliche denn geschehen?“

„Mein Name ist daran schuld. Das ist eine ganz komische Geschichte. Und wenn du Zeit hast, will ich sie dir erzählen. Also, weißt du, warum ich als Gymnasiast den jungen Mädchen gegenüber immer so schüchtern war? Weil ich Müller hieß! Ich dachte, sie würden mich alle auslachen. Und ahnst du nun, warum ich krummer Fuchs auf der Universität Weiberfeind war? — Weil ich meinte, kein Mädchen würde mich heiraten, aus Abscheu vor dem faden Namen.“

O, wie oft hab' ich ihn verwünscht! Mein Taschengeld hätte ich d'rum gegeben, wenn ich einen anderen bekommen hätte. Wie habe ich mich damals geärgert, als in unsere Klasse ein „von Bockelberg“ aufgenommen wurde. Daneben klang das Müller

noch obskurer. Und wie hat's mich gewurmt, als eines Abends der Anzeiger die Müllers, Meiers und Schulzens der ganzen Stadt zusammenzählte und schließlich zu dem Resultat kamen, daß ausgerechnet die Müllers am häufigsten vertreten seien.

„Müllers gibt's wie Sand am Meer!“ Wie oft habe ich das hören müssen. Ein Abenteuer aus jenen Jahren ist mir noch deutlich in der Erinnerung:

Als achtzehnjähriger Jüngling hatte ich eine Pfingstreise gemacht. Von langer Wanderung müde, erreichte ich am Abend mein Ziel, ein Gasthaus und wünschte ein Zimmer zum Übernachten. Der Oberkellner ist momentan nicht anwesend. Der geschäftige Pikkolo aber ist sich der ganzen Würde seines Amtes bewußt und führt mich im ersten Stock in ein nettes Zimmer. Ich mache es mir bequem. Da klopf't's... Der Pikkolo erscheint wieder und bittet mich unter tausend Entschuldigungen um Verzeihung... aber das Zimmer sei nämlich für einen anderen, einen Herrn Geometer Müller reserviert. Ärgerlich packe ich meine Siebensachen wieder zusammen und folge dem Fritz über den Korridor in ein anderes Zimmer. Eben treffe ich Anstalten, mich zur Ruhe zu legen, da klopf't's wieder... Der Herr Oberkellner erscheint und unter hundert Bücklingen ersucht man mich höflichst, mich eine Treppe höher zu bemühen, denn dies Zimmer sei heute nachmittag von einem Geschäftsreisenden Müller telegraphisch bestellt worden und der Herr wünsche immer dasselbe Zimmer zu bewohnen. In stummer Resignation packe ich wieder meine Sachen und gelange endlich, nach halbständiger Irrfahrt, zur Ruhe.

Als ich am nächsten Morgen auf der Wanderung noch einmal die Rechnung hervorzog, die mir recht hoch erschienen war, da las ich zu meinem Entsetzen: Herrn G. Müller, Zimmer Nr. 2. Das war ja gar nicht meine Nummer! Da wohnte ja der Geometer. Man hatte die Rechnungen verwechselt! Mein schrecklicher Name hatte mich auch noch Geld gekostet.

Das war das erste Abenteuer mit meinem Namen. Und wie das überhaupt klang: Müller! So fade, so leer, so — so nichts sagend. Und dann — o, ich habe es nie vergessen — dann bin ich eines Tages in Wut geraten. Ich wäre fast verzweifelt damals.

„Ach, du armer Kerl! Und hast uns nie was erzählt davon?“

„Nein. Ihr hättet mich ja doch nur noch mehr ausgelacht. Also hör' zu! Es war auf dem Schulball in der Oberprima. Ich tanzte Pflicht mit einem jungen hübschen Mädchen. Und da entwickelte sich ungefähr folgendes Gespräch:

„Ach, mein Fräulein, sind Sie schon lange hier in unserer Stadt?“

„Nein, ich bin erst seit vorgestern bei meinem Onkel zu Besuch.“

Gott sei Dank, dachte ich, da weiß sie nicht, daß du Müller heißt. Und das gab mir plötzlich größeren Mut:

„Ich hatte es gut in der Untersekunda bei Ihrem Herrn Onkel. Damals war Professor Waldeck mein Klassenlehrer. Ich nehme übrigens an, mein Fräulein, daß Sie auch Waldeck heißen. O, mein Fräulein, daß Sie auch Waldeck heißen. O, es ist ein schöner Name, viel hübscher als Müller. — Würden Sie es fertig bringen, einen Müller zu heiraten?“ (Schluß folgt.)

treffenden griechischen Auswanderer, die Bulgarien infolge der griechenfeindlichen Bewegung, insbesondere nach den Ereignissen von Anghialo, fluchtartig verlassen, nicht gestatten. Der ökumenische Patriarch unternahm jedoch energische Schritte durch Vermittlung seines Kaputshaya beim Polizeiminister, dem er vorstellen ließ, daß man Leuten, die sich nur um ihr Leben zu retten nach der Türkei begeben, den Eintritt nicht verwehren dürfe. Infolgedessen wurde das beabsichtigte Verbot unterlassen. In den letzten Tagen dauerte das Zufließen von griechischen Auswanderern fort; andere begaben sich, ohne zu landen, direkt nach Griechenland. Diese Bewegung hält die Gemüter der Konstantinopeler Griechen in andauernder Erregung. Allen Polizeiwachkörpern wurden Befehle erteilt, darüber zu wachen, daß diese Stimmung nicht zu übereilten Taten führe.

Politische Uebersicht.

Saibach, 22. August.

Das „Waterland“ fordert die konservativen Parteien zur Vorsicht auf gegen die Bestrebungen, eine Allianz aller liberalen Parteien in Oesterreich, welcher Nationalität immer sie auch angehören mögen, herbeizuführen. An der Demokratisierung des Wahlrechtes werde bereits gearbeitet und für den böhmischen Landtag wird an eine solche Demokratisierung vielleicht schon gedacht. Wäre aber der liberale Block zu diesen Zwecken fertig, dann würde er wohl auch an die Demokratisierung Oesterreichs und aller seiner Einrichtungen schreiten; namentlich würde er auch an der Vernichtung des Einflusses der Kirche arbeiten. Die Gefährdeten haben allen Grund, die Bestrebungen nach Bildung eines liberalen Blocks im Auge zu behalten.

Im „Wiener Deutschen Tagblatt“ ermahnt der Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Prof. August S a i s e r, die Deutschen, sich zu einigen, um dem bevorstehenden Ansturm des Slaventums wirksam begegnen zu können. Von jedem Deutschen in öffentlicher Stellung, insbesondere aber von den Abgeordneten, müsse gefordert werden, daß stets, überall und immer die nationale Sache in erste Linie gestellt, alles zunächst vom nationalen Gesichtspunkte aus beurteilt und behandelt werde. Darum emsigste Pflege der nationalen Schutzvereine, bei welchen peinlichst alle Politik, jeder Parteigeist zu bannen ist, damit alle Deutschen jeder Richtung sich zusammenfinden! Namentlich müsse aber im Abgeordnetenhaus die Eintigung aller Deutschen gesucht und gefunden werden zur Abwehr der Deutschtum und den Staat bedrohenden slavischen Bestrebungen.

In einem römischen Berichte des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird das Gerücht von einer bevorstehenden Veränderung bei der italieni-

sehen Botschaft in Wien entschieden zurückgewiesen und betont, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und Wien unvergleichlich herzlichere geworden sind, seitdem der Herzog von Avarna Italien in Wien vertritt. „Und nun sollte man gerade ihn von seinem Wiener Posten verdrängen wollen? Es ist keine bloße Vermutung, sondern Tatsache, daß daran kein verantwortlicher Faktor in Italien denkt. Man weiß, daß der Wiener Botschafter ein Gentleman vom Wirbel bis zur Sohle, ein peinlicher Beobachter seiner Obliegenheiten ist, ein Mann, der seine diplomatische Mission in der Tat und buchstäblich als ein nobile officium ansieht und eine Politik nur vertritt, wenn er auf das tiefste von ihrer Güte und Nützlichkeit überzeugt ist. Einer Regierung kann und muß es schließlich innerhalb gewisser Grenzen gleichgültig sein, ob ein bei ihr akkreditierter Diplomat geht oder bleibt. Es handelt sich ihr nicht um eine Person, sondern um eine Politik. Wenn aber die betreffende Person die betreffende Politik am besten vertritt, dann stehen die Dinge doch anders.“

In einer Mitteilung aus Petersburg wird betont, daß die Betrauung des Ministeriums des Außern mit der Führung der Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Rußland und Japan einen Ausnahmefall bilde. Die Zuweisung dieses Gegenstandes an das genannte Ministerium erfolgte, bevor Herr Filosofov an die Spitze des Handelsministeriums berufen wurde. Ferner hat hiebei die Erwägung mitgewirkt, daß in den erwähnten Verhandlungen den politischen Momenten eine sehr wichtige Rolle zufällt und der gegenwärtige Minister des Außern, Herr von Izvolskij, ein vortrefflicher Kenner der ostasiatischen Politik ist. Die Führung aller sonstigen Verhandlungen über die Handelsverträge Rußlands wird in normaler Weise dem Handelsministerium zugewiesen werden.

Präsident Roosevelt hat an das Kongreßmitglied Watson ein längeres Schreiben gerichtet. In diesem gibt der Präsident einen Überblick über die nationalen Interessen und die Trusts. Der gegenwärtige Kongreß würde Gesetze erlassen, durch die verhindert werden soll, daß eine Gesellschaft Beiträge zu politischen Geschäften zahle. Ferner soll die Arbeitszeit der Eisenbahnangestellten herabgesetzt werden. Er, der Präsident, stehe unerschütterlich auf dem Standpunkte des Schutzzolles. Roosevelt gibt dann die Erklärung ab, daß die Frage der Revision der Zölle von dem Verfahren gegen die Trusts gänzlich zu trennen sei. Der einzige Weg, mit dem Monopol des großen korporativen Reichthums aufzuräumen, sei die Wirksamkeit auf Grund der vom gegenwärtigen Kongreß und seinen unmittelbaren Vorgängern erlassenen Gesetze. Die Behauptung, daß dieses Problem durch Tarifänderungen gelöst werden könne, stelle einen

Versuch dar, die öffentliche Aufmerksamkeit von dem einzigen Weg abzulenken, auf dem eine wirksame Tätigkeit ausgeübt werden könne. — In dem Briefe heißt es weiter: Das Land sei unwiderruflich verpflichtet, die Monroe-Doktrin und den Grundsatz der Verteidigung und Überwachung der Kanalstraßen aufrecht zu erhalten, aber eine Vorkämpferschaft in der Frage der Monroe-Doktrin und Geltendmachung seiner Absichten bezüglich des Kanales würde absurd sein, wenn das Volk es unterließe, eine starke Flotte auf der höchstmöglichen Stufe der Vollendung zu unterhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Verhaftung auf dem Dache.) Aus Berlin, 21. d., wird gemeldet: Ungewöhnliches Aufsehen verursachte in Adlershof eine Verhaftung. Der Dachdecker Mayer, der zu einer viermonatlichen Arreststrafe verurteilt war, hatte sich vier Wochen hindurch seiner Verhaftung zu entziehen gewußt. Als er auf dem Dache eines Gebäudes beschäftigt war, erschienen plötzlich drei Polizeibeamte und forderten Mayer auf, vom Dach herunterzukommen. Er leistete der Aufforderung keine Folge. Da ihm die Möglichkeit gegeben war, auf drei verschiedenen Wegen vom Dach entfliehen zu können, erbaten sich die Schutzleute vom Amtsbureau Unterstützung. Es erschienen darauf mehrere Beamte, und nun war ein Entfliehen des Dachdeckers unmöglich. Aber vergeblich versuchte man den Eigensinnigen zum freiwilligen Herabsteigen zu bewegen. Mayer schwang auf dem Dache ein Bein über seinem Kopfe und drohte den Beamten, er werde sie, sobald sie sich nähern würden, sofort niederschlagen. Als ein Wachtmeister darauf auf das Dach stieg, ergriff Mayer einen Eimer mit kochendem Teer. Da die Situation eine recht gefährliche war, näherte sich der Wachtmeister mit gespanntem Revolver. Schließlich fand man keinen anderen Ausweg, als die Feuerwehre zu requirieren. Inzwischen hatte sich auf der Straße eine gewaltige Menschenmenge angesammelt, die mit Spannung der Dinge harpte. Beim Anblick der eintreffenden Feuerwehre aber befann sich Mayer eines Besseren und erklärte sich bereit, freiwillig vom Dach herunterzukommen.

— (Das salomonische Urteil.) In Georgia, Sizilien, stritten zwei Frauen um die Mütterchaft an einem zehnjährigen Knaben. Die eine behauptete, daß die andere das Kind gegen Bezahlung in Pflege hatte und daß sie es jetzt herausgeben müsse. Die Frauen kamen vor den Richter. Dieser erinnerte sich des bekannten Falles in Jerusalem, ließ eine Holzbank holen und das schreiende Kind trotz alles Strampelns und heftiger Gegenwehr auf die Bank schnallen. Dann nahm er ein Messer und begann die Kleider des Knaben zu durchschneiden. Dabei sagte er: „Ich werde den Streitgegenstand zerteilen und jeder Partei eine Hälfte geben.“ Und in-

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noel.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Griff des Papas, der ihr weh' tat, stachelte Muschis ganzen Trotz auf. Außer sich rief sie störrisch: „Nein! Sie hat es doch getan!“

Sie schüttelte die Hand des Papas ab, aber in diesem Augenblicke versetzte ihr der Professor, durch ihre Hartnäckigkeit aufs äußerste gereizt, mit dem Handrücken einen Schlag über den Mund, wobei sein Siegelring sie an der Lippe rißte.

In Theffas Augen blitzte es auf, während Lorenz rasch auf den Bruder zutrat.

„Erhard!“ rief er mahnend.

Muschis stand wie versteinert. Ihr das? Gestern die gefeierte Festkönigin, heute wie ein unartiges Kind geächtigt vor ihren Segnern?

Lorenz Meuern winkte ihr mit der Hand. Es war das Beste, wenn sie nun ging, und auch der Papa wies sie mit drohender Gebärde fort: „Schau', daß du mir aus den Augen kommst. Ich will dich nicht mehr sehen! Aber dessen kannst du sicher sein: Ehe du nicht Abbitte geleistet hast, sprich' ich kein Wort mehr mit dir!“

Muschis ging ins Haus, kaum ihrer selbst bewußt, wie ein seelenloser Automat. Wie ausgelöscht erschien ihr das Leben, und Nebel umfing sie. Ach, Gott, diese Wendung von gestern auf heute! Den Vogel, der am Morgen so laut singt, fängt am Abend die Kab', hatte Lory gestern immer mahnend gesagt. Sie hatte wohl gestern so laut jubiliert, und deshalb bekam sie heute ihren Klaps.

Im Flur traf sie Mathilden, die sie erstaunt ansah und sie ansprechen wollte, aber sie winkte ihr mit der Hand ab und schlich die Treppe hinauf in ihr Zimmer, wo sie den Riegel vorschob und sich der Länge nach auf den Fußboden hinwarf.

Auf den Fußboden hatte sie sich immer geworfen, in allen Krisen ihrer Kindheit, wenn sie ungezogen gewesen war. . . . Das erinnerte sie zu sehr an damals. Sie erhob sich also wieder, schleppte sich zu dem kleinen Sofa hin und legte den Kopf auf den Sitz, während langsam die Tränen aus ihren Augen zu rollen begannen.

Ach, ihr war so elend zumute. Das ganze Leben war ihr verleidet, und am liebsten wäre sie hinuntergeeeilt und hätte sich in den See gestürzt. Aber wenn man so gut schwimmt, kann man ja gar nicht ertrinken. . . . Und bei aller Verzweiflung war sie doch zu gesund, um mit dem Selbstmordgedanken länger als eine Minute zu spielen! . . . Die Theffa würde sich schön freuen, und der wollte sie doch den Gefallen nicht tun. . . . Aber es graute ihr vor den nächsten Tagen, die doch durchlebt sein wollten! Wäre nur Tsa da oder Camilla! Sie fühlte wohl, daß sie an einer von diesen beiden eine ganz andere Stütze hätte, als an der Mama.

Muschis blieb lange allein. . . . Niemand kümmerte sich um sie. Das sinkende Abendlicht verblaßte und die Dämmerung umhüllte das Zimmer. . . . Unten hörte Muschis hin- und hergehen, die Vorbereitungen zum Nachtmahl. Früher als zur Essenszeit kam die Mama sicher nicht nach Hause.

Muschis hatte dies richtig erraten. Die Professorin kam nach einem mehrstündigen Bausch erst, als die Zeit der Abendmahlzeit heranrückte, herüber und begnügte gleich am Gartenzaun der Doktorin, die sie mit Klagen über Muschis Benehmen überfiel.

Die Doktorin, die den ganzen Sommer empört war, ohne irgend eine Ursache angeben zu können, wollte nun, wo sie endlich einmal einen Gegenstand hatte, sich diesen nicht entgehen lassen und machte ihrem gekränkten Mutterherzen gehörig Luft, Frau Marianne auf die unangenehmste Weise aus der behaglichen Stimmung reizend, die sie den ganzen Nach-

mittag genossen hatte. Sie kam herüber, um in aller Ruhe ihr Nachtmahl zu genießen, und man überfiel sie mit solchen Sachen. Da aber bei ihr der Anwesende immer recht hatte, so ließ sie sich wirklich gegen Muschis aufbringen, die ihr diese Unannehmlichkeit eingebrockt hatte, suchte die Doktorin zu beruhigen und versprach, daß sie der Muschis gehörig die Leviten lesen werde.

Sie fragte die Lisi, wo Muschis wäre, und hatte einen Augenblick die Absicht, hinaufzugehen, allein es wurde schon das Nachtmahl aufgetragen, und so ersparte sie sich die Treppe und begab sich statt dessen auf die Veranda, um ihren Platz am Tische einzunehmen.

Lorenz Meuern gab Lisi den Auftrag, Muschis zum Nachtmahl zu rufen, und das Mädchen stieg getreulich in den ersten Stock hinauf, klopfte an die Tür und bat das junge Mädchen, hinunter zu gehen. Aber Muschis machte gar nicht auf und sagte Lisi durch die Tür, daß sie kein Nachtmahl wolle und nicht hinunterkommen werde.

Wieder blieb sie nun lange allein. Es wurde finster um sie her. Die Mama blieb ruhig drunten auf der Veranda sitzen, vermutlich im lange ausge-dehnten Genuß des Nachtsichens, ohne daß ihr einfiel, nach der Tochter zu sehen. Niemals hätten Camilla oder Tsa ähnlich gehandelt, und zum erstenmal wurde Muschis sich dessen ganz deutlich bewußt, daß auf die Mama durchaus kein solcher Verlaß sei wie auf die Schwwestern.

Lisi erwies sich treuer. Sie trat durch das Zimmer der Professorin, das eine Verbindungstür zu Muschis Zimmer hatte, ein und brachte Licht und eine Platte mit kaltem Aufschnitt und Obst, von dem sie das Fräulein zu essen bat. „Das wär' doch nicht schlecht, wenn Sie nichts essen sollten, Fräulein, wegen der Fräulein Rahmann,“ sagte sie. „Na, Fräul'n Muschis, es ist ja wahr, sagen darf man so was nicht. Aber dadrauf leg' ich meine Hand in's

geheim hoffte er, daß die wahre Mutter nicht dulden werde, daß ihrem Kinde ein Leid geschehe und daß sie lieber auf das Kind verzichten werde, ehe sie es dem Messer preisgäbe. So wollte er die wahre Mutter an ihrer Liebe erkennen. Als die streitenden Frauen aber sahen, was der Richter vorhatte, riefen sie wie aus einem Munde: „Wenn Sie es zerschneiden, dann können Sie es für sich behalten, Herr Richter!“ Und so muß nun der Prozeß seinen irdischen, gesetzmäßigen paragraphenunzäunten Weg wandeln. Dieser führt vielleicht zum Ziele.

— (Eingewöhnlicher Verbrecher) wurde auf ungewöhnliche Art jüngst in Edgaston in England ergriffen. Herr Rainbon bewohnt in diesem Städtchen ein einsam gelegenes Landhaus. Eines Nachts wurde er plötzlich durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Das Geräusch kam von der Straße. Herr Rainbon blickte zum Fenster hinaus und sah einen Mann, der an der Schwelle der Haustür lauerte und mit Hammer und Meißel den Türpfosten bearbeitete, daß die Splitter flogen. Herr Rainbon begann aus voller Kehle um Hilfe zu schreien, aber der Mann rührte sich nicht von der Schwelle und arbeitete ohne Unterbrechung weiter. Herr Rainbon lief zum hinteren Trakt des Hauses, sprang zum Fenster hinaus und holte die Nachbarschaft und die Gendarmen herbei. Nach einer Viertelstunde kam er, von vielen Menschen begleitet, zurück und traf den unheimlichen Mann noch immer bei der Arbeit. Als die Tür eben aus den Fugen gehen wollte, warf ein Gendarm dem Einbrecher von hinten ein Seil um den Hals. Der Mann stieß einen unartikulierten Schrei aus und zeigte das entsetzte Gesicht des über- raschten Verbrechers. Er sprach kein Wort und wurde nach kurzer Gegenwehr bewältigt und gefesselt ins Gefängnis geführt. Hier löste sich das Rätsel der sonderbaren Sorglosigkeit und Hartnäckigkeit des Verbrechers. Er war vollständig taub, so daß man ihn auch mit Kanonenschüssen nicht hätte erwecken können.

— (Ein herrenloses Denkmal.) Aus Rom wird geschrieben: Seltsames Schicksal ist einer Reiterstatue König Umberto's widerfahren, die am 12. d. in der piemontesischen Provinzhauptstadt Alessandria enthüllt worden ist. Dieses Monument wurde 1904 von einem Komitee beschlossen, an dessen Spitze die damalige liberal-monarchistische Stadtvertretung von Alessandria stand. Es wurde festgesetzt, daß das Exekutivkomitee unter dem Vorsitz des früheren Ministers des königlichen Hauses, Senator Rattazzi, das Denkmal als Geschenk der Stadt übergeben sollte. Inzwischen wechselte aber der Gemeinderat, und auf dem Rathhaus zog eine Mehrheit von Sozialdemokraten und Republikanern ein, die dem Denkmalkomitee rundheraus erklärte, daß sie nicht gewillt sei, das Denkmal für die Stadt in Empfang zu nehmen oder auch nur seiner Enthüllung anzuwohnen, da das antimonarchische Prinzip, das die neue Verwaltung vertritt, das nicht gestatte. Vergebens suchte man den Herren klarzumachen, daß in fast allen Ländern und Städten der Welt Denkmäler existieren, die

Zeuer, daß die Fräul'n der Fräul'n Thessa kein Unrecht nicht getan hat. . . Meine Seligkeit verpfänd' ich d'rauf, daß sie's 'tan hat!“

„Nicht wahr, Lisi?“ rief Muschi erfreut, denn am meisten hatte sie doch der Gedanke gequält, daß sie schließlich noch unrecht haben könne obendrein.

„Es kann ja gar nicht anders sein,“ erklärte Lisi feierlich. „Fräulein wissen, was ich für eine Angst vor dem Zerbrechen hab'. Wie wir die Zausentische abgeräumt haben, bin ich extra ins Lusthaus hinein, um zu sehen, ob da alles in Ordnung ist. Damals war die Figur noch ganz. Dann sind wir, ich, die Anna und der Johann, ins Haus hinein, und unterdessen haben sich die Herrschaften zum See hinunter gegeben. Wie ich wieder in'n Garten komm', ist er leer, und nur die Fräul'n Thessa hab' ich noch hinuntergehen sehen. Ich erinner' mich auch, daß ich was klirren gehört hab', aber in dem Moment hab' ich nicht daran gedacht, was das ist. . . Ich hab' dann die letzten Sachen aus dem Garten geholt und den Schlüssel abgezogen. Gätt' ich damals einen Blick hinein gemacht, so hätt' ich gleich die Bescherung gesehen, und dann hätt' ich's der Fräulein Thessa beweisen können, daß sie es gewesen ist. . . Aber so kann ich nichts sagen, und ich bitt', Fräulein Muschi, erwähnen Sie nur ja nichts gegen den gnä' Herrn. . .“

Muschi versprach dies. Ihr war leichter zumute, da sie sah, daß jemand ihre Ansicht teilte, und sie sich darüber beruhigt fühlen konnte, daß sie keine Unschuldige beschuldigt hatte. Nun konnte sie alles ruhiger tragen.

Die Professorin kam erst knapp vor dem Schlafengehen heraus, nachdem Muschi sich schon längst ohne ihren Trost zurecht gefunden hatte.

Sie mochte sich schuldig fühlen und hielt es für angezeigter, ihrerseits einzugreifen.

die Gemeindeverwaltung annimmt, ohne sich mit dem Gegenstand des Denkmals zu identifizieren. Die roten Regenten blieben bei ihrer Ansicht, und Senator Rattazzi mußte bei seiner Eröffnungsrede betonen, daß es sich dabei um ein „herrenloses“ Monument handle. Die Monarchisten Alessandrias sind über den Fall natürlich empört.

— (Erstarrte Meereswellen.) Aus Berlin wird berichtet: Durch die Arbeiten des Professors Walter Laas sind wir jetzt in die Lage versetzt, die Wogen so genau auszumessen, daß wir ihre Form und ihre Maße dokumentarisch auf dem Papier und auch körperlich darstellen können. Der Gelehrte hat die Methoden der Photogrammetrie zu Hilfe genommen und ist dadurch zu sicheren Resultaten gelangt. Wenn man nämlich von ein und demselben Gegenstand zwei photographische Aufnahmen macht von zwei Standpunkten aus, deren Entfernung sehr genau ausgemessen ist, so kann man durch nachheriges Ausmessen der beiden verschiedenen Photographien mittelst eines sehr feinen Meßapparates, des Stereokomparators, die Form des aufgenommenen Gegenstandes mit allen seinen Maßen auf dem Meßtisch konstruieren. Professor Laas hat auf der Forschungsreise des Zinlfesters „Preußen“ derartige Aufnahmen mit einem von Dr. Pulfrich konstruierten Apparat gemacht, der aus zwei gleichen photographischen Cameras bestand, die in einer genau gemessenen Entfernung am vorderen und hinteren Teil der Keling des Schiffes befestigt waren. Es mußten natürlich Momentaufnahmen gemacht werden mit gleichzeitiger elektrischer Auslösung der Verschlüsse. Danach hat Professor Laas Karten der Meeresoberfläche konstruktiv ausgeführt. Man findet diese kurios krausen Zeichnungen auf der Allgemeinen photographischen Ausstellung im Berliner Abgeordnetenhaus. Ja man ist noch weiter gegangen und hat die Formen plastisch konstruiert und man kann dort auch einen Gipsabguß dieser Wellenformation bewundern, der in der Tat erstarrte Meereswellen darstellt.

— (Verufsstörung.) In Algerien gibt es noch „Klageweiber“, die für Geld und gute Worte Begräbnissen beimohnen und bei der Bestattung von Toten, die sie im Leben vielleicht nie gekannt haben, heiße Tränen vergießen. Letzthin — so erzählt ein französisches Blatt — ging jemand zu einer solchen Klagefrau, um sie zur freundlichen Mitwirkung bei der Beerdigung eines seiner Verwandten zu engagieren. „Es geht nicht“, erwiderte sie. — „Warum nicht?“ — „Ich kann heute nicht weinen; ich habe in der vorigen Nacht meinen Mann verloren!“

Die «Sieben» in Religion, Geschichte, Kunst und Aberglauben.

E. v. Brenner schreibt in der „Germania“: Schon im fernen, grauen Altertum hat die Zahl „Sieben“ eine hervorragende Rolle gespielt. Am siebenten Tage ruhte Gott vom Schöpfungswerke aus, und bis heute gelten uns die sieben Wochentage als Zeiteinteilung.

„Schöne Geschichten hör' ich von dir,“ begann sie, in die Tür tretend. „Schämen hab' ich mich müssen, was du für Skandale provozierst. Was dir in den Kopf schießt, tuft du. . . An deine Mama, was du der antust, denkst du nicht. Ich hab' ohnehin hier einen so schweren Stand. Natürlich glaubt der Papa, ich bin schuld. . . Nichts wie Verdruß hab' ich von dir.“

Muschi schwieg hartnäckig, was die Professorin jedoch nicht zur Nachahmung bewog. Im Gegenteil fuhr sie fort, der Tochter Vorwürfe zu machen, und allerlei Dinge, die gar nicht mit der Sache zusammenhängen, hineinzumischen, bis Muschi sich nicht mehr halten konnte und in ein grimmiges Lachen ausbrach.

„Weißt du, Mama, gar so sehr brauchst du dir die Hände nicht in Unschuld zu waschen. Du warst doch die erste, die gesagt hat, das hat die Thessa getan.“

„Ich hätt' das gesagt?“ Die Professorin war ehrlich entrüstet. Sie konnte sich nicht daran erinnern. „Und wenn ich's auch gesagt hätte,“ fuhr sie schließlich fort. „Deshalb brauchst du noch nicht hinzugehen und es ihr ins Gesicht zu sagen. . . So bist du immer gewesen. . . Kein Wort hat man vor dir reden dürfen. Alles hast du den Leuten zurückgesagt.“

Diesen Vorwurf kannte Muschi. Die Professorin hatte manchmal von der Kleinen Verdruß gehabt, wenn sie Besuchen zurück sagte, was die Mama in ihrer Abwesenheit von Ihnen gesagt hatte. Daß dabei nicht das Kind zu tadeln war, das ahnungslos nachplapperte, was es gehört hatte, sondern die Mutter, die vor ihren Kindern Gäste und Verwandte beklatschte, war der Professorin nie eingegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Sieben Hausgenossen hatte der Stammvater Noah; die Sündflut wurde sieben Jahre vorher angekündigt. Die Bibel erzählt uns ferner von den 7 fruchtbaren und 7 unfruchtbaren Jahren, welche Josef von Ägypten dem Könige Pharao vorher sagte, als Deutung eines Traumes von 7 fetten und 7 mageren Mähen, 7 vollen und 7 dünnen Ähren. 7 Stufen führten zu Salomons Thron; die Leuchter im Tempel zu Jerusalem hatten 7 Arme, und Jakob diente 7 Jahre im Nahel. 7 Tage weilte Moses auf dem Sinai. 7 Tage aßen die Juden ungeäuertes Brot. 7 Tage währten ihre hohen Feste und 7 Tage die Trauer um die Toten. 7 Bußpsalmen gibt es, 7 Bitten enthält das Vaterunser, 7 Sakramente setzte der Heiland ein und 7 Worte sprach er sterbend am Marterholz. „Siebzigmals siebenmal“ sollen wir nach Christi Wort dem Beleidiger vergeben; im siebenfachen Gnadenstrahl kam der heilige Geist zu Pfingsten auf die Apostel herab, und in der Offenbarung des Apostels und Evangelisten Johannes wiederholt sich die Siebenzahl auffällig oft.

Wir lesen von 7 Engeln mit Bosaamen, von 7 Kerzen, von einem Buch mit 7 Siegeln, von 7 Gemeinden und 7 Hügeln. Den 7 Todtünden stehen 7 Tugenden (3 göttliche und 4 Haupttugenden) gegenüber. Neben Rom, das auf 7 Hügeln erbaut war, werden noch Lissabon, Konstantinopel, Königsberg i. Pr., Nürnberg und Bamberg genannt. Theben hatte 7 Tore. Die alte Geschichte erzählt von 7 Weltwundern und spricht von 7 Weisen. Das Mittelalter zählte 7 freie Wissenschaften (Astronomie, Geometrie, Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik). Der Regenbogen hat 7 Farben, die Tonleiter 7 Töne. Das Siebengebirge hat 7 Gipfel, es gibt 7 kanarische und 7 ionische Inseln. Im siebenjährigen Kriege wurden 7 Hauptschlachten geschlagen. Niobe hatte 7 Söhne und 7 Töchter und alljährlich wurden im alten Griechenland 7 Jünglinge und 7 Jungfrauen auf der Insel Krete dem Minotaurus geopfert. Papst Gregor VII. stiftete 2 Klöster. Im Märchen finden wir die „Siebenmeilenstiefel“, die „7 Raben“ und die „7 Berge wie 7 Zwerge“ im Schneewittchen. Altdeutsche Nichtstätten wurden durch 7 Bäume kenntlich gemacht; darunter war der Blas für die 7 Schöffen, denen 7 Zeugen gegenüberstanden.

Auch der Volksaberglaube beschäftigt sich viel mit der Zahl 7. Fällt zum Beispiel ein Spiegel von der Wand oder bekommt er einen Sprung, so soll es 7 Jahre Unglück bedeuten. Wer ein Nuseisen findet, soll 7 Jahre Glück haben, Lotterielose und Geldstücke mit der Zahl 7 sollen gleichfalls Glück bringen; auf den 7. eines Monats soll man nicht heiraten, sonst bleibt das Geld aus; Sennen soll man am 7. keine Bruteier unterlegen, weil die Jungen nicht auskriechen, und was solcher Dinge mehr sind, die alle nicht anders zu nehmen sind, als es schon der Name „Aber“ glaube andeutet.

Woher die Redensart von den „bösen Sieben“ stammt, mit welchem Titel man allzuforsche Frauen gern kennzeichnet, habe ich bei meinen Studien über die „Sieben“ nicht finden können.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Seine Majestät der König von Sachsen) ist gestern in Tarvis zu den Jagden eingetroffen.

— (Seine k. u. k. Hoheit Herr General-Truppeninspektor Erzherzog Friedrich in Adelsberg.) Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Friedrich trat am 20. d. M. um 10 Uhr 57 Minuten nachts, aus Pola kommend, in Adelsberg ein. Am Bahnhofe in Adelsberg erstattete Herr Bezirkshauptmann Stephan Lapajne Sr. k. u. k. Hoheit die untertänigste Meldung und bat im Namen der Adelsberger Grottenverwaltungs-Kommission um die Ehre des Besuches der Adelsberger Grotte, was der Herr Erzherzog zuzusichern geruhte. Seine k. u. k. Hoheit fuhr hierauf in das Hotel „Adelsberger Hof“ behufs Nächtigung. Während der Nacht wurde der Markt Adelsberg überaus reich beslaggt. Am Morgen des 21. August begab sich Seine k. u. k. Hoheit zur Hauptübung des feldmäßigen Schießens des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 97 nach Bezuljak und kehrte um 4 Uhr nachmittags nach Adelsberg zurück. Um 3/5 Uhr nachmittags empfing der illustre Gast Herrn Bezirkshauptmann Lapajne in Audienz; überdies hatten nachstehende Herren die Ehre, zur Audienz zugelassen zu werden: Herr Landesgerichtsrat Leopold Zuzek als Bezirksgerichtsvorsteher, Herr Pfarrer Franz Gornik, Herr Bezirkskommissär Leo Grasselli und eine Gemeinde-Deputation, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister Gregor Pikel, dem Herrn Obmann des Ortsvermögensverwaltungsausschusses Anton Ditrich und dem Herrn Gemeinderat und

Landtagsabgeordneten Franz Arko. Die Gemeinde-
deputation überreichte Sr. k. u. k. Hoheit ein Memo-
randum, welches die vitalsten Interessen des Marktes
Adelsberg behandelt. Der Herr Erzherzog erkundigte
sich in der leutseligsten Weise über alle den Markt
Adelsberg und seine Bewohner betreffenden Inter-
essen und versprach der Gemeindegewalt, sich
über die im Memorandum niedergelegten Wünsche
und Bitten eingehendst zu informieren und sie an kom-
petenter Stelle auf das möglichste zu unterstützen. Um
1/26 Uhr nachmittags fand der Grottenbesuch Seiner
k. u. k. Hoheit mit Suite unter Führung des Herrn
Bezirkshauptmannes Lapajne statt. Beim Grotten-
eingange wurde auch Herr Steuereinnnehmer Dominik
Dereani als Grottenfondskassier Sr. k. u. k. Hoheit
vorgestellt und von Sr. k. u. k. Hoheit über die Grot-
tenfondsgewalt befragt. Beim Eintritt des Herrn
Erzherzogs in den Tanzsaal intonierte die Adelsberger
Marktkapelle die Volkshymne. Über Bitte des
Herrn Bezirkshauptmannes Lapajne trug der Herr
Erzherzog seinen Namenszug in das „Ehrenbuch der
Adelsberger Grotte“ ein und unterzog hiebei das
Ehrenbuch einer eingehenden Durchsicht. Bei dem
unterirdischen k. l. Postamte „Adelsberger Grotte“
wurde der Postamtsleiter Herr Postoffizial Anton
Diez, von Sr. k. u. k. Hoheit durch eine Ansprache
ausgezeichnet; der hohe Gast brachte dort auch einige
Ansichtsarten zur Aufgabe. Auf dem Karvarien-
berge sowie auf dem Rückwege im Tanzsaale wurde
Se. k. u. k. Hoheit durch den Vortrag einiger Gesangs-
stücke des Männergesangsvereines „Postojna“ unter
Leitung des Herrn Chorleiters L. Kubista an-
genehm überrascht. Der Herr Erzherzog sprach dem
Vereinsobmannen Herrn Anton Ditrich für diese
Aufmerksamkeit den Dank aus. Er war von den
Schönheiten der im vollsten Lichterglanze erstrahlen-
den Grotte begeistert und äußerte sich wiederholt über
das vollkommen gelungene Arrangement in überaus
anerkenndender Weise. Nach Beendigung der Grotten-
besichtigung übergab der Personaladjutant Sr. k. u. k.
Hoheit dem Herrn Bezirkshauptmann den Betrag von
100 Kronen behufs Verteilung unter die Ortsarmen.
Während der Rückfahrt aus der Grotte um 1/28 Uhr
abends war der ganze Markt glänzend illuminiert.
— Am 22. August wohnte Se. k. u. k. Hoheit einer
Gefechtsübung der Infanterieregimenter Nr. 27 und
Nr. 97 und des Feldjägerbataillons Nr. 20 in der
Nähe von Adelsberg bei und nahm das Dejeuner im
„Adelsberger Hof“ ein, worauf er Adelsberg mit dem
Postzuge um 1 Uhr 3 Minuten nachmittags verließ.
Außer zahlreichen militärischen Würdenträgern hatten
sich am Bahnhofe Herr Bezirkshauptmann Lapajne
und Herr Bürgermeister Pikel eingefunden, wobei
Se. k. u. k. Hoheit Gelegenheit nahm, sich über das
loyale Verhalten der Bevölkerung und über den herz-
lichen Empfang, der ihm überall zuteil geworden,
neuerlich in der schmeichelhaftesten Weise zu äußern.

— (Verleihung einer Präbende.)
Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschliessung vom 8. August 1906 eine er-
ledigte Präbende des Krainer adeligen Fräulein-
stiftes der Gabriele Födran von Födransperg
allergnädigst zu verleihen geuh.

— (Approbation eines Lehrbuches
für Gymnasien.) Das Lehrbuch: Dr. Jos. To-
minsek, „Latinska Slovnica“, Laibach 1906 (Ver-
lag Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg) wurde vom
k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht zum
Lehrgebrauche an Gymnasien, an denen die lateinische
Sprache unter Gebrauch der slovenischen Unterrichts-
sprache gelehrt wird, approbiert.

— (Vom staatlichen Veterinär-
dienste.) Der Bezirkstierarzt Josef Kutjera
der Bezirkshauptmannschaft in Laibach wurde jener in
Gottschee zugeteilt. Der Bezirkshauptmannschaft
wurde der Veterinär-Assistent Johann Demsar als
Amtstierarzt zugewiesen.

— (Verlängerte Vorkonzession.) Das
k. k. Eisenbahnministerium hat dem Herrn k. k. Notar
und Reichsratsabgeordneten Ivan Plantan in
Laibach die mit dem Erlasse vom 7. Juni 1905 auf
die Dauer eines Jahres erteilte Bewilligung zur Vor-
nahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige
Lokalbahn von Rudolfswert oder eventuell von
Straža-Töplitz über Ursna Sela, den Semitscher
Sattel und Krupp nach Mötling mit einer Abzwei-
gung nach Tschernembl unter den in dem vorzitierten
Erlasse enthaltenen Modalitäten und Bedingungen
auf ein weiteres Jahr neuerlich erteilt.

— (Stempelfreiheit der Bestäti-
gungen über Enteignungs-Entschädi-
gungen.) Aus Anlaß einer Beschwerde hat das
k. k. Finanzministerium mit dem Erlasse vom 27. Juli
1906 eröffnet, daß die Bestätigungen über die Rechts-
kraft gerichtlicher Bescheide, mit welchen die Erfolg-

lassung von Enteignungs-Entschädigungen bewilligt
wird, bei Beobachtung der im Punkte 5 der Vor-
erinnerungen zum Tarife des Gebührengesetzes vom
9. Februar 1850 getroffenen Anordnung die Stempel-
freiheit gemäß L. B. 117, lit. r dieses Gesetzes ge-
nießen, sofern die Beibringung der Bestätigung be-
hufs Auszahlung einer Enteignungs-Entschädigungs-
summe vom Amte gefordert wird.

— (Aus der Diözese.) Der fürstbischöfliche
Sekretär, Herr Viktor Steška, wurde zum Di-
rektor der fürstbischöflichen Ordinariatskanzlei er-
nannt. An seine Stelle kommt Herr Karl Cerin,
Kaplan in Bischoflack. — Herr Propst Franz Döb-
gan in Mötling wird am 23. September sein fünf-
zigjähriges Priesterjubiläum feiern.

— (Ein neues Mittel gegen Tuber-
kulose?) Aus Budapest wird gemeldet: Das Blatt
„A Nap“ meldet aus Kaposvár, daß der dortige Arzt
Dr. Ludwig Unger ein Heilmittel gegen die Tuber-
kulose entdeckt habe, mit welchem er nun, nachdem
es sich in drei Jahre während Praxis und in zahl-
reichen Fällen bewährt, vor die Öffentlichkeit tritt.
Das neue Mittel heißt Pulmonin. In dem Blatte
werden mehrere Fälle angeführt, in denen vollstän-
dige Heilung erzielt worden sein soll, unter anderen
ein Fall, in welchem die Kranke an einer chronischen
linksseitigen Lungentuberkulose litt und ständig Blut
auswarf. Nach fünf Pulmonin-Injektionen habe das
Blutspucken aufgehört und binnen sieben Monaten sei
vollständige Heilung erfolgt.

— (Weswechsel.) Frau Lotte Seeman
hat die neben dem Gebäude der Landesregierung ge-
legene Bauparzelle des Herrn Göbel in Triest käuf-
lich erworben. — Herr Mag Samassa hat das
ehemals Del Gottsche Haus an der Karlstädterstraße
gekauft.

— (Rückkehr aus Grado.) Man schreibt
uns: Vorgeftern abend hatten wir Gelegenheit, am
Südbahnhofe der Ankunft der Kinder beizuwohnen,
die vom krainischen Landesauschusse, vom Laibacher
Gemeinderate und vom „Zweigvereine Krain des
österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke“ zur
Kur in das Seehospiz Grado geschickt worden waren.
Es war eine Freude, die munteren, sichtlich gekräf-
tigten und von der südlichen Sonne tiefbraun ge-
färbten Kinder zu beobachten. Die Seebäder von
Grado üben bekanntlich bei Konstitutionskrankheiten,
insbesondere aber bei der Skrofuloze einen ungemein
heilsamen Einfluß aus. Selbst sogenannte chirurgische
Fälle von Skrofuloze, die man früher nur operativ
behandeln zu können glaubte, heilen in Grado oft
überraschend gut. Es war ein glücklicher Gedanke des
„Zweigvereines Krain des österreichischen Hilfsver-
eines für Lungenkranke“, sich dem Landesauschusse
und Gemeinderate anzuschließen und jedes Jahr eine
Anzahl Kinder in das Seehospiz zu schicken. Denn die
armen Skrofulozen Kinder sind ja in Gefahr, später an
allgemeiner Tuberkulose zu erkranken. Dadurch, daß
sie von der Skrofuloze möglichst geheilt und schon im
zarten Kindesalter gekräftigt werden, können sie der
schrecklichen Seuche entrisen werden. Es ist auch eine
weise Einteilung, daß der Zweigverein seine Kinder
nur vom Lande nimmt, während der Gemeinderat
ausschließlich Laibacher Kinder nach Grado schickt, der
Landesauschuß aber in gleicher Weise die Landes-
hauptstadt wie das Land berücksichtigt.

— (Ernteaussichten in Krain.) Den
Berichten zufolge, die uns von verschiedenen Teilen
des Landes zukommen, wurde der Reifeprozess des Ge-
treides infolge der intensiven Hitze während der zwei-
ten Hälfte des Monats Juli sehr beschleunigt, so daß
der Schnitt von Roggen, Weizen und Gerste größtenteils
bereits beendet ist und nur in den höher gele-
genen Gegenden Oberkrains noch aussteht. Roggen
und Weizen ergaben eine ziemlich befriedigende Ernte;
auch der Ertrag der Gerstensaaten ist fast durchwegs
befriedigend. Die Aussichten auf eine gute Kartoffel-
ernte haben sich jedoch wesentlich vermindert und kön-
nen in Krain nur als gutmittel bezeichnet werden.
Leider sind auch die günstigen Aussichten auf ein gutes
Weinjahr zurückgegangen, wozu das Unwetter vom
vergangenen Freitag nicht wenig beigetragen hat. Die
Obsternte verspricht einen mittleren Ertrag, wird
jedoch in vielen Gegenden Oberkrains durch Abfallen
der jungen Früchte beeinträchtigt.

— (Eine neue Insel in der Save.)
Aus Agram wird berichtet: Oberhalb der Savebrücke
zwischen Semlin und Belgrad hat sich im Savebett
eine Insel gebildet, welche die Ursache zahlreicher
Streitigkeiten zwischen den serbischen und den öster-
reichisch-ungarischen Untertanen bildet. Diesertage
wird eine gemeinsame Kommission, bestehend aus De-
legierten und Ingenieuren des ungarischen Ministe-
riums, der kroatischen Landesregierung und der ser-
bischen Regierung, festsetzen, ob diese Insel zu Kroa-
tien oder zu Serbien gehört.

— (Todesfall.) In Koprivnica starb vor-
gestern der bekannte kroatische Schriftsteller Josef
Kozarac im Alter von 48 Jahren. Sein Haupt-
werk ist der Roman „Tote Kapitale“, der seinen
Namen in ganz Kroatien bekannt machte.

— (Alpines.) Der schöne Ausichtsberg Baba,
welcher von der Loibhöhe in 2 Stunden leicht erreicht
wird, wurde von Herrn Baron Born aus Jagdrück-
sichten abgesperrt. Der Alpenvereinsgau „Karaman-
ken“ wandte sich an den genannten Jagdbesitzer mit
der Bitte um Freigabe eines Steiges für Touristen,
zumal der Anstieg schon vor zwanzig Jahren von der
Alpenvereinssektion in Klagenfurt markiert und aus-
gebeffert wurde. Herr Baron Born erklärte jedoch,
Touristen in dieses Gebiet — des seltenen Stein-
wildes wegen, das dort gehegt wird — nur gegen
vorherige Anmeldung bei seiner Forstverwaltung in
St. Anna fallweise und unter Begleitung eines Jägers
einzulassen. Diese Bedingung schießt einen Besuch der
Baba von Krain her so ziemlich aus, weshalb wei-
tere Unterhandlungen seitens des Gaus eingeleitet
wurden.

— (Die Laibacher Vereinskappelle)
veranstaltet heute abend im Garten des bürgerlichen
Hotels „Lloyd“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um
halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei,
für Nichtmitglieder 40 h.

— (Schulbau in Gutenfeld.) Für die
fünftklassige Volksschule in Gutenfeld bei Reifnitz wird
heuer ein Neubau aufgeführt werden, da das be-
stehende alte Schulhaus den derzeitigen Schulver-
hältnissen nicht mehr entspricht. Mit den Bauarbeiten
wurde soeben begonnen. Die Kosten des Neubaus
dürften sich auf 30.000 K belaufen.

— (Sagelschlag.) Der am 16. d. M. über
die Ortschaften St. Lorenz, Kleinweiden, Mubabran,
Kufenberg, Pinje, Artina, Zabjek, Klein- und Groß-
lack, Skonz, Oberdeutschdorf und St. Stephan der
Ortsgemeinde Großlack niedergegangene Gewitter mit
Sagelschlag hat an den Feldfrüchten, namentlich am
Buchweizen, einen auf 30.000 K geschätzten Schaden
angerichtet. Verlässlichen Nachrichten zufolge dürfte
ein Drittel der Herbstfrüchte vernichtet worden sein.

— (Im Walde gestorben.) Am 21. d. M.
wurde der beim Holzhändler Josef Kosir in Kronau
bedienstete, stark dem Branntweinrunke ergebene
Holzfnecht J. Sabjan in einer Waldung nächst Kronau
von einem Herzschlage gerührt und blieb auf der
Stelle tot liegen. —

— (Sanitäres.) Im Sanitätsbezirke Littai
ist die Masernepidemie vollständig erloschen; des-
gleichen ist die über sieben Ortsgemeinden des Be-
zirkes verbreitete Keuchhustenepidemie dem Erlöschen
nahe. Sie forderte nur ein Opfer. In ärztlicher Be-
handlung befinden sich dormalen nur ein Fall von
Scharlach in der Ortsgemeinde Sagor sowie ein Tra-
chomfall in der Ortsgemeinde Obergurf. —ik.

— (Schadenfeuer.) Am 21. d. M. mittags
kam auf bisher unaufgeklärte Weise in der Laubhütte
des Besitzers Anton Koncina in Stangen, Orts-
gemeinde Trebelen, ein Feuer zum Ausbruch, welches
in kurzer Zeit auf das Wohnhaus übergriff und dieses
samt der Dreschteme und dem Schweinestalle vollkom-
men einäscherte. Der Abbrandler erlitt einen Schaden
von 4000 K und war gegen Feuergefahr um den
Betrag von 800 K versichert. —ik.

— (Eineraffinierte Schwindlerin.)
Am 18. d. M. gegen 8 Uhr abends kam die Arbeiter-
gattin Franziska Erdina aus Unter-Kaselj, die vor-
kurzem wegen Diebstahls eine zweimonatliche Kerker-
strafe beim Landesgerichte Laibach abgehört hatte, in
Gesellschaft einer übelbeleumdeten Kellnerin aus
Laase sowie von acht unbekanntem jungen Männern
mit zwei Fiakern aus Laibach zum Gasthause der
Gertrud Strah in Unter-Kaselj angefahren. Die
ganze Gesellschaft ließ sich im Gasthause Getränke und
Speisen in Hülle und Fülle verabreichen und verblieb
dortselbst bis zum nächsten Tage. Am 19. d. nachmit-
tags kamen noch zwei junge Männer dazu, so daß
die Zechgesellschaft aus zwei Frauen und zehn Män-
nern bestand. Gleichzeitig wies Erdina eine vom Ge-
meindevorstande aus Mariafeld ausgestellte Lizenz
zum Dffenhalten des Gasthauses über die Sperrstunde
und Abhaltung von Musik vor, worauf auch getanzt
wurde. Erdina tat sich der Gastwirtin gegenüber groß,
sie habe bei der „Kmetiska posojilnica“ in Laibach
einen Geldbetrag von 1200 K zu beheben, weshalb
sie die ganze Zech allein bezahlen wolle; auch wies
sie ihr irgend ein Schreiben vor. Die Gastwirtin ließ sich
betören, und so wurde denn eine Zechschuld von 137 K
38 h gemacht. Außerdem entlockte die Erdina der
Strah einen Betrag von 20 K. Die Zechgesellschaft
fuhr am 19. d. M. gegen 11 1/2 Uhr nachts mit dem
Personenzuge nach Laibach, während die Erdina bei
ihrem Vater in Unter-Kaselj verblieb und am näch-
sten Tage ihre dort aufbewahrten Gabelligkeiten in

zwei Reiseföcher einpackte. Sodann ging sie mit der Gastwirtin Strah nach Laibach, angeblich um die 1200 K zu beheben und sodann ihre Schuld im Betrage von 157 K 38 h zu begleichen. In Laibach wußte sie sich noch eine auf den Namen Agnes Strah lautende Vollmacht zu verschaffen und händigte sodann die beiden Schriftstücke der Gastwirtin mit dem Bedenken ein, sie möge nur selbst die 1200 K beheben, dann mit dem Fiaker nach Hause fahren und essen und trinken, was sie wolle; sie werde am nächsten Tage mit der gleichen Gesellschaft wieder zu ihr kommen, sie möge nur gute Speisen vorbereiten, es werde wieder „fest“ getrunken werden und es liege ihr überhaupt nichts daran, wenn auch die Hälfte des Betrages per 1200 K darauf gehe. Die Gastwirtin ging in die „Kmetiška poštolnica“, um das Geld beheben; es wurde ihr aber bedeutet, daß auf diese Dokumente nichts ausbezahlt werden könne. Nun ging der Gastwirtin ein Licht auf und sie erkannte, daß sie einer raffinierten Schwindlerin in die Hände geraten war. — Die Zechprellerin wurde vorgestern am Südbahnhof verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert.

* (Eingulden-Falsifikate.) In letzterer Zeit wurden in der Stadt mehrere falsche Eingulden-Stücke vereinnahmt.

* (Tierquälerei.) Diefertage wurde von einem Sicherheitswachmann der Viehhändler Anton Spoljar aus Kumpolje beanstandet, der auf einem kleinen Wagen sechs zusammengebundene, ziemlich große Kälber nach Laibach brachte. Laut tierärztlichen Gutachtens des städtischen Tierarztes hatten die Tiere während der langen Fahrt furchtbare Qualen ausgestanden, da sie so fest zusammen gebunden waren, daß sie sich gar nicht rühren konnten. Sie waren an mehreren Stellen mit eiternden Wunden bedeckt.

* (Verloren) wurde eine silberne Damenuhr und ein Diamantfingerring. Weiters ist diefertage eine goldene, glatt polierte, sehr flache Zigarettendose mit einem Türkisstein im Werte von 400 K in Verlust geraten. Verloren wurde weiters ein dunkelgrünes Geldtäschchen mit 52 K.

* (Gefunden) wurde ein schwarzseidener Regenschirm.

* (Selbstverletzung.) Am 20. d. M. schnitt sich ein an der Gruberstraße wohnhafter Anstreichergehilfe mit dem Messer absichtlich ins Knie und verletzte sich so schwer, daß er mit dem Rettungswagen ins Landeshospital überführt werden mußte. Die Tat bezog er zum Trotz seiner Frau, die häuslicher Zerstörer halber einen Selbstmord durch Ertrinken begehen wollte.

Geschäftszeitung.

— (Offertauschreibungen.) Das k. und k. Artillerie-zeugdepot in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß es beabsichtigt, die Lieferung von Verpackungserfordernissen, Metallsorten, Holzsorten, verschiedenen Materialien, gewöhnlichen Werkzeugen, Beleuchtungserfordernissen, Garnen und Seilerwaren und Geräten im Konkurrenzwege zu vergeben. Die Offerte sind bis längstens 10. September 9 Uhr vormittags bei dem obigen Depot einzubringen. Ein Exemplar der Offertauschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsicht auf. — Die k. k. Post-Ökonomie-Verwaltung in Wien teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß für die Lager der genannten Verwaltung für das Jahr 1907 verschiedene Gegenstände im Offertwege beschafft werden. Darunter befinden sich: Leinen, Baumwoll-, Tuch- und Wollwaren, Spagatforten, Amtsschilder, Buchbinderarbeiten, Bürstenbinderwaren, Dienstkappen, Eisen- und Messingwaren, Farbwaren, Glaswaren, Heu, Hafer, Meie, Stroh, Heizrequisiten, Kisten, Materialwaren, Messer und Scheren, Metalldienstzeichen, Nägel, Packpapier, Papierforten, Porzellanwaren, Posthörner, Schwämme, Seifensiederwaren, Seilerwaren, Siegellack, Uhren, Wachsleinwand, Wagen und Gewichte, Wagendecken, Wagenschmiere, Watte, Werkzeuge. Die schriftlichen Offerte sind bei der genannten Verwaltung bis 25. August 12 Uhr mittags einzureichen. Die näheren Bedingungen und das Verzeichnis der zu liefernden Artikel können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein Cholerafall in Berlin?

Berlin, 22. August. Die Blätter verzeichnen einen Todesfall in Berlin unter angeblich choleraverdächtigen Erscheinungen. Es handelt sich um die achtjährige Tochter des Zimmermanns Weinmann. Wie das Wolff-Bureau nach Erkundigung an kompetenter

Stelle meldet, ist der Choleraverdacht kaum begründet und die Untersuchung eigentlich nur vorzichtshalber vorgenommen worden. Die Leiche wurde bereits zur Beerdigung freigegeben.

Erdbeben in Süditalien.

Monteleone (Calabrien), 22. August. In der letzten Nacht wurden um 12 Uhr 35 Min. und um 1 Uhr 5 Min. zwei Erdstöße verspürt.

Türkische Erbfolgefrage.

Konstantinopel, 22. August. Die Gerüchte über die Absichten einer Änderung der Thronfolge erhalten sich. In diplomatischen Kreisen wird bezweifelt, daß ernste Absichten bestehen, den Versuch der Durchführung zu unternehmen. Den interessanten Ausführungen der „Köln. Ztg.“ vom 17. d., daß eigentlich das Seniorat durch kein Religionsgesetz begründet sei, kann ein dreihundertjähriger Ujaz im Hause Osman entgegengestellt werden. Dergleichen Gewohnheitsrechte werden im Orient mehr respektiert als geschriebene Gesetze. Die gleichzeitig wieder aufgetauchten alten Gerüchte, daß der Sultan für den Prinzen Burhan-Eddin-Effendi eine Repräsentationsrolle bei den Audienzen, vielleicht auch beim Selamlit und anderem, schaffen wolle, verdienen vielleicht mehr Beachtung.

Rußland.

Petersburg, 22. August. In der letzten Zeit haben an verschiedenen Orten Finnlands Versammlungen der roten Garde stattgefunden, in denen im Hinblick auf das bekannte Rundschreiben des Senates bezüglich der Auflösung der roten Garde über die Frage beraten wurde, ob dieser Verband weiter bestehen solle oder nicht. In den meisten Beschlüssen gibt sich die unbedingte Bereitwilligkeit kund, sich dem Senatsbeschlusse zu fügen. Viele Provinzial-Sektionen der roten Garde sind gegenwärtig bereits aufgelöst. Das aus dem Gesamtverbande ausgegliederte „Kampftausend“, das die Garde von Sveaborg unterführt hatte, hat sich zerstreut. Einzelne Personen wurden verhaftet. Bei der Auflösung der Provinzialsektionen der roten Garde fand in einzelnen Fällen ein immerhin schwacher Widerstand statt. Es wurde beschlossen, bei der Auflösung der roten Garde die Abzeichen, Kokarden und Flaggen zu vernichten.

Riga, 22. August. (Petersburger Telegraphenagentur.) Mit Genehmigung des Generalgouverneurs soll heute abend in allen Zeitungen ein Aufruf an die Bewohner erscheinen, worin diese aufgefordert werden Geldspenden zur Anschaffung von Panzern für die Polizisten, denen gegenwärtig große Gefahren drohen, zu stiften. Da es der Krone jetzt an Mitteln fehlt, die nötige Anzahl von Panzern anzuschaffen, so sei es Pflicht der Gesellschaft, nach dem Prinzip „Einer für Alle, Alle für Einen“ und im Interesse des allgemeinen Schutzes, der Obrigkeit entgegenzukommen und nicht zuzulassen, daß der Terror die Tätigkeit der Polizei lähme.

Eine Verfassung für China?

Peking, 22. August. Die Kaiserin-Witwe beabsichtigt eine Konferenz von hohen Würdenträgern, darunter einige Vizekönige, einzuberufen, um über die Annahme einer Verfassung zu beraten. Die Kommissäre, die vor kurzem von einer Auslandsreise heimgekehrt sind, sprechen sich für einen allmählichen Übergang zu einer konstitutionellen Regierung aus und halten 10 bis 15 Jahre für notwendig, um das Volk durch Erziehung für ein neues Regierungssystem reif zu machen.

Die Revolution auf Kuba.

Havana, 22. August. General Jose Gomez wurde gestern auf seiner Farm Santa Clara festgenommen. In Havana wurden im Laufe von drei Tagen 610 Personen unter dem Verdachte der Teilnahme an der Verschwörung verhaftet. Trotz der amtlichen Versicherung, daß die Provinz Havana von den Rebellen gesäubert sei, erschien heute ein Trupp Insurgenten bei Los Gyines, wo er auf Widerstand stieß. Bei Hogo (Colorado) haben bei Tagesanbruch zwei Kämpfe zwischen Truppen und Insurgenten stattgefunden, bei denen 100 Bürger den Truppen und der Landesgendarmarie zu Hilfe kamen und die Insurgenten unter General Vandas in die Flucht schlugen.

Das Erdbeben in Chile.

Santiago de Chile, 22. August. (Reuter.) Nach Meldungen aus Valparaiso beläuft sich die Zahl der der Katastrophe zum Opfer Gefallenen auf mehrere Tausend. Die Schätzungen schwanken zwischen

2000 und 12.000. Der größte Teil von Valparaiso ist völlig zerstört. Der übrig gebliebene Teil ist als Bauplatz ganz unbrauchbar. Die Erdstöße dauern in Zwischenräumen fort.

Santiago de Chile, 22. August. Das Erdbeben hat arge Verwüstungen angerichtet. Beinahe alle Wohnstätten an der Küste sind vernichtet, die Ortschaften San Francisco del Moniz, San Antonio und Cartagena sind beinahe vollständig zerstört. Das Gebiet, welches am meisten durch das Erdbeben gelitten hat, umfaßt die Provinzen Valparaiso und Aconcagua, Limache, Mai-Mai und Noviego sind vollständig verschwunden. Man schätzt die Verluste in ganz Chile auf 10 Millionen Pfund Sterling. Leichte Erdstöße werden noch immer verspürt, die Brände dagegen haben aufgehört. 60.000 Personen entbehren noch immer eines Obdachs. Die Regierung läßt für 30.000 Personen, die aus Valparaiso hieher gekommen sind, Baracken errichten. Der Eisenbahnverkehr ist bis Limache wieder hergestellt. Die Kammer hat 4 Millionen Tesas zur Hilfeleistung für die durch das Erdbeben Betroffenen votiert.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiß und farbig verlangt zu haben. — Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten** u. für **Blusen, Futter** etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **porto- u. zollfrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18
(Schweiz) (471) 4
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen aufregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma **A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9**, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (2451) 7—7

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei **A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9**. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2452) 6—6

St. 30.538.

(3655)

Javna zahvala.

Kinematografsko podjetje **The Royal Vio** priredilo je dne 21. avgusta t. l. zvečer v veliki dvorani hotela «Union» predstavo v korist mestnim revežem, prepustivši ves blagajniški dohodek — brez odtegljaja za kako režijo — navedenemu namenu.

Od predstave je blagajniškega izkupička 865 K 50 h. Mestnemu magistratu kot ljubljanski ubožni oblasti je dolžnost, da se cenjenemu podjetju **The Royal Vio** za ta veliki pojav dobrotljivosti najpresrečneje zahvaljuje!

Zahvala gre pa dalje tudi cenjenemu upravnemu svetu akeijske družbe «Union», ki je hotelsko veliko dvorano za predstavo brezplačno prepustil.

Omenjati se mora naposled, da so č. dnevniki «Slovenski narod», «Slovenec» in «Laibacher Zeitung» sprejeli inserat za predstavo brezplačno, da je c. «Društvena godba» svirala ob predstavi zgolj proti plačilu režijskih stroškov in da je c. tiskarska tvrdka Kleinmayr & Bamberg natisnila poulične lepake za izvenredno nizko ceno.

Hvala jim!

Mestni magistrat ljubljanski

dne 22. avgusta 1906.

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Heute Donnerstag den 23. August 1906

Konzert

der Laibacher Vereinskappelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuche ladet höchlichst ein hochachtungsvoll

Karl Tausen, Restaurateur.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. August 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Pfandbriefe etc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banks.', 'Devisen.', and 'Saluten.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 193. Mittwoch den 23. August 1906.

Lehrerstelle. An der zweiklassigen Volksschule in Oblat ist die zweite Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 14. September 1906 hieramts einzubringen.

postavljenim skrbnikom g. Jankotom Globočnikom, c. kr. notarjem v Metliki. C. kr. okrajno sodišče v Metliki, odd. I, dne 14. avgusta 1906. (3648) E. 80/6 4. Dražbeni oklic. Po zahtevanju trške blagajne v Radečah, zastopane po Jakobu Rižnar v Radečah, bo dne 30. oktobra 1906, dopoldne ob 11. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi št. 1, dražba zemljišča vlož. št. 171 kat. obč. Ra-dečah, ene vrtno, treh gozdnih parcel in ene parcele, ki je deloma njiva deloma travnik.

njene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega poobla-ščenca za vročbe. C. kr. okrajna sodnija Radeče, odd. I, dne 17. avgusta 1906. (3576) 3-2 A. 77/6 6. Oklic s katerim se kličé dedič, čigar bivališče je neznano. C. kr. okrajno sodišče v Trziču naznanja, da je umrl dne 26. aprila 1906 v Seničnem št. 4 Aleš Perko. Ker je sodišču bivališče Marije Perko omož. Koncilija neznano, po-zivlja se taista, da se v enem letu od spodaj imenovanega dne pri tem sodišču javi in zglati za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le s zglasivšimi se dediči in z nji postavljenim skrbnikom. C. kr. okrajno sodišče v Trziču, dne 11. avgusta 1906. št. 1401. (3622) 3-3 Razpis. Na mestni višji realki v Idriji s pravico javnosti in recipro-citetu se razpisuje z začetkom šolskega leta 1906/07 učno mesto za risanje. Na županstvo v Idriji naslovljene prošnje naj se vlagajo pri realnem ravnateljstvu v Idriji do 31. vel. srpana 1906. Županstvo v Idriji dne 17. velikega srpana 1906.

Reisender wird bei (3652) 2-1 Joh. Jax & Sohn, Laibach aufgenommen.

Fräulein der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, mit guter Handschrift, wird in der Buch- (3640) handlung Otto Fischer aufgenommen.

Wohnung bestehend aus drei Zimmern, Küche samt Zu-gehör, ist Römerstrasse Nr. 23. im I. Stockwerke, zum November-termin zu vergeben. — Näheres dort-selbst. (3654) 3-1

Warnung. Ich mache das P. T. Publikum aufmerk-sam, daß Karl Zechner kein Recht besitzt, für meine Firma Geschäfte abzuschließen oder gar Gelder ein-zukassieren. (3656) 3-1 Fr. Iglie, Papierhandlung in Laibach.

(3625) 3-3 A. 84/6 5. Oklic s katerim se kličé dedič, čigar bivališče je neznano. C. kr. okrajno sodišče v Metliki naznanja, da je umrla dne 31. marca 1906 Katarina Plesec iz Železnikov št. 15 brez naredbe poslednje volje. Med postavnimi dediči je tudi njen sin Jurij Dragovan. Ker je sodišču bivališče Jurija Dragovana neznano, pozivlja se taisti, da se v enem letu od spodaj imenovanega dne pri tem sodišču javi in zglati za dediča, ker bi se sicer zapuščina obravnavala le s zglasivšimi se dediči in z njemu